

Kleinere Beiträge = Mélanges

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **8 (1914)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Der Hochaltar und das Wallfahrtsbild in Schattdorf.

Obschon eine späte Legende den hl. Sigisbert zum ersten Pfarrer von Schattdorf machte¹, gelangte diese Pfarrei doch erst 1537 zur vollen Unabhängigkeit von der Mutterkirche Bürglen und noch 1542 legten verschiedene Wohltäter ihre Gaben zur genügenden Dotation der Pfarrpfründe zusammen². Dessen ungeachtet ist das Gotteshaus von Schattdorf recht alt; es soll dasselbe verschüttet worden sein und daher zeitweilig die pfarrmäßige Selbständigkeit verloren haben. Anlässlich des Neubaus der alten Pfarrkirche fand man allerlei Dinge, welche diese Überlieferung zu bestätigen schienen. Im Urbar von 1609 sind hierüber von Pfarrer Isenmann folgende Merkwürdigkeiten aufgezeichnet.

« Nachdeme man vor vilen Jahren hör mit dem Gedanken schwanger gegangen, die alte zimlich enge, etwan vor 500 Jahren in circa aufgebaute Pfarrkirch allhier abzuschließen, bey dero aus göttlicher Disposition geschehenen Aufbauung unterschiedlich heilige Sachen under dem Boden gefunden worden, exempli gratia ein *Kreuz*, so heut zutag schön gefaßet in den Prozessionen vorgetragen wird; das *Meßgewand*, durch welches die kranken Kinder sonderlich an einem Freitag mit großer Würkung berühret, die Bildnuß des Heiligen Geists in Gestalt einer *weißen Dauben*, welche ietzt erneueret in dem marianischen Thron herrlich gesehen wird, wie auch ex perpetua traditione old Aussag der Alten, daß eben dieses in besagten Thron zu erhöhende wundertätige *Mariabild* unter der Erden gefunden worden . . . allein ist aber das Bauwen allzeit zu Waßer worden »³.

Nicht sehr lange vor dem zuletzt erfolgten Kirchenbau von 1728–1734 ließ die Pfarrei Schattdorf einen neuen Hochaltar erstellen, wobei das

¹ Siehe diese Zeitschrift, 1913, S. 63.

² Siehe den bezüglichen Rodel im histor. Neujahrsblatt von Uri 1914, S. 62.

³ An andern Altertümern werden erwähnt die vielen Skelette bei den alten Kirchenmauern, « da man ein silbernen Pfennig gefunden, auf dem die Bildniß eines alten Kaisers geprägt, so nach Aussag hochemelten Legaten Passionei vor 1000 Jahren geschlagen worden. Item da hat man anno 1731 auf dem Platz der abgeschlißenen Kirchen einen *Degen* gefunden samt einigen Zeichen eines *Dägenpänsks*, so gleichfahls ein großes Altertum anzeigt, dan vor uralten Zeiten niemand als die Ritter, so lang vor den eidgenössischen Zeiten begraben worden, Dägen zu tragen erlaubt war, daher obgamelte Sachen samt einem *anderen* gleichförmig gefundenen *Dägen* in der oberen Sacristi aufbehalten werden ».

angeblich vor 500 Jahren unter der Erde gefundene Marienbild aus Ehrfurcht vor jeder Veränderung bewahrt blieb. Es existiert hierüber im genannten Urbar folgende recht beachtenswerte zeitgenössische Notiz: «Im Jahr 1706 am h. Osterzinstag in Beysein des wolehrw. Herrn Pfarherrn Hieronimi Martin Arnoldt von Spirigen, der hochgeachten Herren Räten, Herrn Kirchenvogt Frantzischg Scheübers und anderer Kirchenvögten mehr, hat man den von Meister *Johannes Aschwanden* neüw gemachten Choraltar dem Herren Maler *Lucas Wüestner*¹ zu malen und zu vergulden verdinget sambt den Bilderen Gott des Vaters und des Sohns (ohne die zwüschen disen Bilderen knieende *Gnadenbildnuß Mariae Crönung*, weilen zu besorgen, daß man an dieser Bildnuß mehrers nit verbessern könte, indemme von unerdenklichen Jahren här sich niemand zu besinnen weiß, daß dise Bildnuß seye renoviert worden und dannoch iederzeit so schön verbliben, also wolle man dem göttlichen Maler, der zweifelsohne dise wundertätige Gnadenbildnuß in so schöner Postur iederzeit conserviert, kein Strich an sein Kunst machen), vor welches Verding die Kirchen ihme Herren Lucas Wüestner zahlen solle bey Ausfertigung der Arbeit an paarem Gelt Gl. 400 und 1 Dublen Trinkgelt, welches zu allzeitigem Angedenken also zu verschreiben obgedacht hochehregemelte Herren mir unwürdigem Schuolmeister Johann Antoni Wipflin in Befelch gegeben im Jahr und Tag wie obgemelt.»

Genannte Bildergruppe wurde 1736 in den neuen durch Johann Jost Ritz von Selkingen verfertigten noch heute stehenden Hochaltar hinübergenommen. Eine Abbildung erstellte schon vor mehreren Jahrzehnten Lithograph Anton Gisler und eine kleine Lichtdruckreproduktion (Tafel VI) findet sich im Urnerischen Neujahrsblatt von 1914. Obiger Ritz hat 1726 (nicht schön zirka 1715) auch den Hochaltar von Silenen geschaffen und zwar für 500 Gulden und 20 Gulden Trinkgeld.² Sein Vater Johann vollendete 1724 den Hochaltar in Pleif, Kt. Graubünden.³

Eduard Wymann.

¹ Über Wüestner siehe Urner Neujahrsblatt, 1905, S. 98. Er malte auch Pergamentbildchen und 1686 das Porträt des Abtes Augustin in Einsiedeln.

² Der Vertrag ist abgedruckt im Urner Wochenblatt, Nr. 9, 1914.

³ Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1911, S. 240.

